sitzen. Sie haben nun Fallgruben gegraben und andere Fallen aufgestellt, so dass die Löwenjagd in Frankreich in vollem Gange ist.

Spekulation mit Leichen

Da leider unsere medizinische Wissenschaft noch immer rückständig ist und noch immer kein Kräutchen gegen das Sterben entdeckt hat, oder aber weil gegen den Tod überhaupt kein Kräutlein gewachsen ist, und weil man sich also so nach wie vor noch mit diesem Tod abfinden muss, liegt es ganz natürlich in der Natur der Sache, dass auch die Beerdigungsinstitute noch ihre Lebensberechtigung haben. Aber es ist nicht zu leugnen, dass diese Institute sich keineswegs einer weitgehenden, aufrichtigen Sympathie erfreuen, und dass wir lieber ihnen, anstatt sie uns, wünschen, möglichst bald ins Gras zu beissen, um so mehr als dieser Wunsch von der Beerdigungsinstitutseite her oft mahnend-unverschämt und zumeist durchaus unerwünscht kommt. In letzter Zeit hat sich in Belgrad schon ein solches Institut, so dass sogar die Zeitungen sich darüber moralisch entrüsten mussten, erheblich dadurch unbeliebt gemacht, dass es, als es von der Erkrankung irgendeines einflussreichen und verehrten Bonzen gelesen, sofort seinen jungen Mann in das Haus des Kranken gesaudt und sich für ff. Sarglieferung und erstklassige Leichenbitter in ergebenste Erinnerung hatte bringen lassen, worauf dann dieser junge Mann, als er von den zukünftigen Erben mit Entrüstung hinausgewiesen worden war, weil ja der liebe Kranke noch lebe, geschäftlich liebenswürdig gemeint hatte, dann werde er sich erlauben, später noch einmal nachzufragen. Aber, wie gesagt, viel schlimmer war der Fall dieser Tage in Athen, wo kürzlich in einem neuen Hause, das an einem hervorragenden Platze errichtet wurde, wo die fashionablen Hotels für die reichen und vornehmen Touristen von jenseits des grossen Teiches stehen, und wo gegenüber die gute Gesellschaft vormittags und nachmittags im Freien ihren Kaffee trinkt und ihre Schlagsahne schleckt, also in diesem ebenfalls vornehmen und auffälligen Hause hatte ein Athener Bürger im Erdgeschoss einen grossen, protzigen Laden für monatlich zwanzigtausend Drachmen und dreimonatlicher Vorausbezahlung und nur mit der einzigen Einschränkung gemietet, dass in dem gemieteten Laden den übrigen Ladeninhabern des umfangreichen Hauses keine Konkurrenz gemacht werde. Nein, das werde er nicht, das werde er keinesfalls, bei Zeus und bei Athene nicht, sagte der neue Mieter, erlegte seine dreimonatliche Miete von sechzigtausend Drachmen, gleich etwa dreitausenddreihundert Goldmark, steckte seinen x-jährigen Kontrakt in die umfangreiche Brusttasche und schritt fröhlich hinaus in Hellas wundermilde Frühlingssonne. Aber alle Freudigkeit dieses jungen hellenischen Frühlings verdüsterte sich dann am nächsten Morgen, als über die ganze Breite des mächtigen Schaufensters des gemieteten Geschäftslokals hinweg mit noch mächtigeren schwarzen Lettern angeschrieben stand: „Neueröffnung eines ff. Leichenwasch- und erstklassigen Beerdigungsgeschäfts", da blieben den vis-à-vis kaffeetrinkenden und schlagsahneschleckenden feinen Griechen und Griechinnen, die auf Grund von gewissen orientalischen Mystiken noch weniger gerne vom Tode etwas hören, als die übrigen Europäer, die feinen Delikatessen in der Kehle stecken, und es fiel allen Englishmen und allen Amerikanern, die nebenan in den Hotels wohnen, die Shagpfeife aus dem Munde, und sie verlangten sofort ihre Rechnung. Die Hoteliers aber und die Kaffeehausbesitzer tobten gegen den Hausbesitzer, dem wiederum alle seine anderen Mietparteien sofort den Kontrakt aufzusagen drohten, weil sie nicht in einem Hause wohnen wollten, wo so schreckliche Dinge vorgehen, die einen immer an den Tod erinnern, und so ging ein Jagen hinter dem obengesagten Mieter her, und es begann ein Verhandeln mit ihm, ein Bitten und Beschwören, und es wurde gottlob im Interesse der Prosperität des ganzen griechischen Touristenverkehrs und der Seelenruhe aller Hausbewohner der ganzen Nachbarschaft ein Friede abgeschlossen. Der Mieter verzichtete auf seinen Kontrakt und erhielt als Abfertigung den Mietpreis zurück und ausserdem noch sechshunderttausend Drachmen gleich dreiunddreissigtausend Goldmark, was in Anbetracht einer Realisation innerhalb von nur vierundzwanzig Stunden ein ganz schönes Stück Geld und ein Beweis ist, dass Spekulationen mit Leichen und deren Zubehör auch in dieser düsteren, pazifistisch angehauchten, leichenscheuen Gegenwart noch immer ihren Mann ernähren.

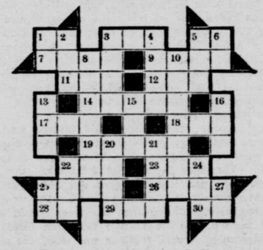
Th. B.

Was ein amerikanischer Schriftsteller verdienen kann. Gelegentlich einer Debatte im amerikanischen Senat über die Verlängerung des „Copyright" zugunsten der Autoren erfuhr man, dass beliebte Schriftsteller Einkommen von 100 000 bis 500 000 Dollars jährlich haben können. Den Rekord schlug der Autor der Operette „Desert Song" mit einer halben Million Dollars Jahreseinnahme, an zweiter Stelle folgt Mary Roberts Rhinebart mit 300 000 Dollars für ihr Stück „The Bal". Aber auch der Engländer R. C. Sheriff machte im vergangenen Jahr in den U. S. A. mit seinem „Journey's end" 150 000 Dollars.

Höflichkeit macht sich bezahlt. Eines der grössten Warenhäuser von Chicago machte dieser Tage folgendes Experiment: sämtliche Verkäufer wurden angewiesen, an einem bestimmten Tage den Kunden gegenüber von geradezu bestrickender Höflichkeit zu sein. Am nächsten Tage hingegen hatten sie sich jeder „überflüssigen" Höflichkeit zu enthalten und sich reiner „Sachlichkeit" zu befleissigen. Als daraufhin der Umsatz an beiden Tagen festgestellt wurde, wurde ersichtlich, dass an dem „höflichen" Tag jeder Kunde im Durchschnitt für 90 Cents, am „sachlichen" Tag für 27 Cents gekauft hatte.

??? Rätsel ???

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Kaufmännische Abkürzung. 3. Sinnesorgan. 5. Stadt in Mesopotamien. 7. Stoffart. 9. Oberitalienischer See. 11. Titel. 12. Gewässer. 14. Deutsche Stadt. 17. Aggregatzustand des Wassers. 18. Niederschlag. 19. Eingeweihter. 22. Berg in der Südschweiz. 23. Wild. 25. Indianische Sprachfamilie. 26. Kriegsgott. 28. Geheimnisvolle Strahlen. 29. Fahrtmesser. 30. Chinesische Münze.

Senkrecht: 1. Spielkarte. 2. Weich gekocht. 3. Männername. 4. Frauenname. 5. Germanische Sagengestalt. 6. Sonnengott. 8. Schauspielerin. 10. Vortragskünstler. 13. Waffe. 15. Strasse (frz.). 16. Alkoholisches Getränk. 20. Englische Stadt. 21. Europäische Hauptstadt. 22. Reinigungsverfahren. 24. Germanische Göttin. 27. Note.

Zauberdreieck

A
A A
A A A
F F H K
K N N N S
T T U U U U

Konsonant, kaufmännische Abkürzung, Niederschlag, Stadt in der Schweiz, Tierwelt, litauische Stadt.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 süditalienische Stadt,
2 3 3 4 5 deutscher Fluss,
3 2 6 6 Haustier,
4 5 1 4 3 Enterich,
5 2 1 4 4 Musiker,
6 2 1 1 4 Lederware,
7 5 3 2 Frauenname.

Magischer Diamant

Konsonant, Tierleiche, Stadt in der Schweiz, Theaterplatz, Werkzeug Sagengestalt, Konsonant.

A
A A A
A A A E B
E E G K P P R
R S S T T
T T U
U

Anagrammrätsel

Aus den Wörtern:

Bonn — Ei — Ganges — Rind — Tee — Stand

ist durch Umstellung unter Verwendung aller Buchstaben ein Sprichwort zu bilden.

Auflösungen zur Donnerstag-Rätselecke

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 3. Pfingsten, 8. Oel, 9. Aha, 10. Rems, 12. Wien, 13. Aga, 15. Galilei, 17. Enz, 19. Adam, 22. Ebbe, 25. Nil, 27. Aal, 28. Gummibaum. — **Senkrecht:** 1. Film, 2. Star, 3. Pore, 4. Fee, 5. Go, 6. Ehe, 7. Nana, 11. Salem, 12. Walze, 16. Lang, 18. Helm, 20. DIN, 21. Alma, 23. Baal, 24. Baum, 26. Mi. — **Magischer Diamant.** P, Seb, Pelikan, Bakel, Tal, N. — **Anagrammrätsel.** Das Bessere ist des Guten Feind. — **Magisches Quadrat.** Meter, Elisa, Tisch, Esche, Rahel.

Silben-Kreuz:

ga	bel
a	ll
ter	le

BERLINER
Volks-Zeitung
Sonntag, 11. Mai 1930

Seine Exzellenz der Hochstapler

Roman von WERNER E. HINTZ

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung

Die Deckenbeleuchtung flammte auf und erfüllte die entferntesten Winkel mit ihrem grellen Licht.

Ein flüchtiger Rundblick schon zeigte, dass sich ausser den Vieren niemand mehr in dem Raum befinden konnte.

Havard eilte zu dem hohen Flügelfenster und rüttelte an dem Rahmen.

„Von innen verriegelt . . ."

Der Fürst nickte. „ . . . wie schon den ganzen Abend über!"

In fieberhafter Hast hatte der Detektiv die Vorhänge beiseite geschoben und blickte nun auf den Schlosshof hinunter.

„Kein Zweifel, dieses ist das Fenster, das uns die Hunde verbellten!"

Langsam wandte er sich um. Tiefe Bestürzung malte sich auf seinen Zügen.

„Dann haben wir leider vergebens gestört . . ." Nur schwer konnte er seine Enttäuschung verwinden.

Missmutig folgte er der nicht misszuverstehenden Handbewegung des Fürsten und verliess mit Pasquale das Zimmer.

Der Polizeichef von Sarento schien vollkommen ausser Fassung über diesen unerwarteten Misserfolg.

„Hoheit . . . bitte entschuldigen Sie . . . die Polizeihunde müssen uns in die Irre geführt haben . . ."

„Macht nichts, mein Lieber, macht nichts! Ich sehe es gern, wenn meine Beamten Tag und Nacht auf dem Posten sind . . . selbst wenn es auf Kosten meiner Nachtruhe geht."

Leutselig lächelnd hatte der Fürst sie wieder dem Ausgang zugeführt.

In diesem Augenblick trat aus einem der Zimmer, die an dem langen Korridor lagen, ein Herr, der sich beim unvermuteten Anblick der vier verbeugte und mit einer leise gemurmelten Entschuldigung zurückzog. Dabei hatte er hüstelnd die Hand mit einem Taschentuch vor das Gesicht gehalten.

Kaum war die Tür wieder hinter ihm ins Schloss gefallen, als Havard unter Missachtung aller Etikette den Arm des Fürsten ergriff und erregt fragte:

„Verzeihung, Hoheit, wer war dieser Herr?"

An Stelle des verwundert lächelnden Fürsten erklärte sein Sekretär: „Das war Exzellenz Graf Tresino, der Gesandte von Costabella, der sich in geheimer Mission seit einigen Tagen bei uns aufhält!" — — —

Als Havard mit Pasquale wieder allein im Schlosshof stand, sagte er unvermittelt: „Und doch . . . ich hätte wetten mögen, dass diese Exzellenz . . . unser Freund, der Hochstapler war!"

„Sie träumen, Verehrtester!"

Missbilligend schüttelte Pasquale sein Haupt.

Dann ging er weiter und achtete nicht darauf, wie der Pariser Detektiv leise vor sich hinmurmelte: „Dieser Fürst war sehr freundlich . . . trotz der nächtlichen Störung! . . . vielleicht war er sogar etwas zu freundlich . . ."

XIII. Kapitel.

Die Nachtglocke des Grand Hotel de Sarento läutete stürmisch.

Erst nach dem dritten Alarmzeichen entschloss sich der Portier, doch noch zu öffnen.

Ein ihm unbekannter Mann stand draussen, nicht gerade sehr elegant gekleidet, den Hut tief in die Stirne gezogen.

„Den Conte de Malo bitte!"

„Jetzt . . .? Nach Mitternacht?!"

Der Pförtner machte Miene, dem Unbekannten die Tür vor der Nase zuzuwerfen.

„Der Conte weiss Bescheid! Melden Sie ihm nur, der Mann mit den Briefen sei da!"

Brummend entschloss sich der Portier nun doch endlich, den Willen des Unbekannten auszuführen. Der Conte gab immer gute Trinkgelder . . . und wer weiss, vielleicht handelte es sich um etwas Wichtiges! — —

Bald darauf stand der Conte de Malo, Gesandter von Rutenien, in der Hotelhalle.

Klein und unscheinbar. Leicht vornübergeneigt die Haltung. Seine Augen hatten etwas von dem verschlagenen Blinzeln einer Ratte an sich.

Niemand konnte ihm ansehen, dass er der grösste Politiker und — Intrigant des Balkans war.

In der Eile hatte er nur einen leichten Sommermantel über seinen papageienhaft bunten Pyjama geworfen. So musterte er mit argwöhnischen Augen, in denen eine versteckte Angst lauerte, seinen nächtlichen Besucher.

„Etwas schief gegangen, Pedro?"

„Das nicht, Herr, aber . . ."

„Hast du die Briefe?" Hastig war ihm der Conte ins Wort gefallen.

An Stelle einer Antwort griff Pedro in die Taschen seines schäbigen Jacketts und brachte mehrere Bündel von Briefen zum Vorschein, die alle mit zartroten Bändchen zusammengeschnürt waren.

„Eins, zwei, drei . . ., sechs . . ., sieben . . . Ja, es sind alle!" De Malo grinste. „Wieviel hast du nun noch zu bekommen, mein Sohn?"

„Sie versprachen mir noch hundert Franken . . ."

„Du sollst das Doppelte bekommen, wenn du mir ehrlich sagst . . . warum du nicht am Vormittag gekommen bist, wie es doch eigentlich verabredet war!"

Der andere dämpfte seine Stimme zu einem ängstlichen Flüstern.